

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 6. Feber 1936

Nr. 31

Die Blutrache von Davos Im Dritten Reich ist man plötzlich gegen Mordel

Davos. (S.M.) Der Mörder des Landesgruppenleiters Gustlof, David Frankfurter, erklärte im ersten Verhör, er sei der Sohn eines Rabbiners aus Jugoslawien. Seit dem Jahre 1929 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin studiert, habe sich auch einem medizinischen Examen unterzogen, aber die Prüfung nicht bestanden. Seit dem Monate Oktober 1933 studierte er nun in Bern. Er sei allein zu dem Zwecke, Gustlof zu ermorden, nach Davos gereist. Gustlof habe er persönlich nicht gekannt. Die Adresse Gustlofs habe er im Telefonbuch gelesen. Er bestätigte, daß er sofort auf Gustlof geschossen habe, sobald er ins Zimmer gekommen sei. Nach der Flucht sei er durch den Schnee gewatet, lang genug, um den Mut zu verlieren, sich selbst zu erschießen. Gustlof habe er ermordet, weil er ein nationalistischer Agent sei, der hier die Luft verpestete.

Auf die Frage, warum gerade er sich diese Aufgabe gestellt habe, erklärte Frankfurter, er habe nicht anders handeln können.

Eigentlich hätte die Kugel S. H. treffen sollen. Er habe keine persönlichen Gründe gehabt, Gustlof zu töten, nur ideale Gründe haben ihn dazu veranlaßt. Er betonte noch besonders, daß er niemals einem Verein oder einer Vereinigung angehört habe, weder einem politischen noch sonst irgendeinem Verbands. Er habe seinen Entschluß vor etwa 14 Tagen oder drei Wochen gefaßt. Die Pistole habe er in Bern gekauft. Er sei allein nach Davos gefahren. Er habe auch von niemandem Auftrag zu der Tat gehabt, noch sei er von irgendjemanden dazu angestiftet worden.

Die Tat des David Frankfurter wird, soweit sich die nicht gleichgeschaltete Presse übersehen läßt, allgemein in ihren Motiven verstanden und als Ausfluß ehelicher Empörung eines Juden über die Leiden seines Volkes in Hitlerdeutschland erklärt. Andererseits aber verkümmert man nirgends, daß diese Art des Kampfes für die Juden selbst und alle Gegner des braunen Mordregimes gefährliche Folgen haben kann. Nicht nur in Deutschland drohen „Sühnemassnahmen“, denen eine halbe Million Juden und Millionen Hitlergegner mehrlos ausgesetzt sind, auch die Schweiz, die ja in der Wahrung ihres Hausrechtes sehr empfindlich ist und wo sich der beschränkte Kantonalgeist gegen die Ausländer und Emigranten sofort zu regen beginnt, wird vielleicht mit Maßregeln antworten, die für Hitler ein gefundenes Rezesen darstellen. Nur die Schweizer Linkspresse macht mit Recht darauf aufmerksam, daß man Gustlof längst hätte ausweisen müssen, dann hätte man ihm das Leben gerettet.

So berechtigt die Warnung europäischer Stimmen vor der Wiederholung unüberlegter Nachakte ist, so schmerzlich muß es an, wenn aus Hitlerdeutschland nun Klagen über Mord, Terror und unerlaubte Kampfmethoden ertönen. Eine Partei, die den Mord zum erlaubten politischen Kampfmittel gemacht hat, eine Partei, deren Führer die Mörder von Rotterdam als Kameraden angepöbeln hat, eine Partei, die seit Jahren von ihren Nordbrüdern aus Verbrechen in ganz Europa inszeniert, hat kein moralisches Recht, Klagen zu führen.

Waren es nicht Hitlerbanditen, die wenige Schritte von der Schweizer Grenze, in Liechtenstein, die aus Berlin geflüchteten Brüder Kottler abzuschlachten versuchten? Waren es nicht Hitlerbanditen, die in Nordtirol den Dr. Rudolf Pelli abgeschossen haben? Waren es nicht wiederum Gestapoströcke, die den Ingenieur Karl Formis in Böhmen ermordeten? Sind nicht die Mörder des Professors Lessing in Marienbad für die reichsdeutsche Polizei unauffindbar? Hat nicht die Gestapo aus der Schweiz den Journalisten Berthold Jacob listig nach Deutschland verschleppt und vom Eisensteiner Bahnhof gewaltsam den Emigranten Lampersberger?

4900 Mordopfer der Naziherrschaft im Dritten Reich sind mit Namen bekannt. Die Gesamtzahl ist viel höher, da sich Angehörige und sonst Unterrichtete aus Angst vor dem Terror scheuen, die Wahrheit auszusprechen. Die braunen Terroristen mögen ihren Gustlof beklagen, aber sie sind wahrlich die Lezten, die sich über Terror zu entrüsten hätten.

Man denke daran, daß die Behörden des Dritten Reiches bisher dem zweimaligen Verlangen der Tschchoslowakei nach Auslieferung des Mörders an unserem Genossen Masengowicz nicht entsprochen haben, sondern diesen Mörder in Freiheit lassen! Man denke daran,

daß im Dritten Reich Kopprämien ausgekehrt werden, die Mordgefallen in den Nachbarländern veranlassen, Verbrechen zu begehen wie im Falle Lessing! Die Tat Frankfurters zu verurteilen, haben nur die ein Recht, die den Mord in jedem Fall verpönnen, nicht aber die Organisatoren, Lobredner und Exekutoren unzähliger bestialischer Mordtaten.

Repressallen

Berlin. Das Deutsche Nachrichten-Büro meldet: „Nach der Ermordung des Landesgruppenleiters der NSDAP für die Schweiz, Wilhelm Gustlof, durch den Juden David Frankfurter in Davos hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sämtliche Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde in Deutschland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen.“

Mussolinis Kriegswillen Er denkt schon an den Herbstfeldzug

Rom. (Gavas.) Der große faschistische Rat trat am Dienstag um 22 Uhr im Palazzo Venezia in Rom zu einer Sitzung zusammen, die zweieinhalb Stunden dauerte. Ministerpräsident Mussolini setzte seine Ausführungen über die politische und militärische Lage, die er in der samstägigen Sitzung des Großen faschistischen Rates eröffnet hatte, fort.

Aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Sitzung geht klar hervor, daß Italien nicht den Weg internationaler Verhandlungen sucht, welche den abessinischen Konflikt durch ein Kompromiß zum Abschluß bringen würden. Die einzige Lösung des abessinischen Problems ist nach italienischer Anschauung erst nach dem vollen Siege der Italiener möglich.

In Rom ist man der Ansicht, daß dieses Ziel — der volle Sieg — nicht vor der Regenperiode in Abessinien erreicht werden wird, doch ist man allgemein der Ansicht, daß die italienischen Truppen

Saisonarbeiter ohne Saison Haben die Saisonarbeiter ein moralisches Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung?

Wir wollen nachstehend präzise aufzeigen, wie in manchen Blättern ohne die geringste Ahnung der tatsächlichen Verhältnisse über bedeutsame soziale Fragen, welche die Existenz tausender braver Proletarier betreffen, geschrieben wird. Es han'elt sich in dem nachstehenden Fall um den „Venkov“, dessen Schreibweise, wie man und mitteilt, unter den Saisonarbeitern Erbitterung hervorgerufen hat. Wir legen daher der Redaktion des „Venkov“ nahe, die folgende Zuschrift eines deutschen Sozialdemokraten, der die soziale Lage der Saisonarbeiter kennt, zu lesen. In ihrer Sachlichkeit wirkt die Darstellung überzeugend.

Der „Venkov“ unternahm in den letzten Wochen neuerdings Angriffe gegen die Verfassung der Saisonarbeiter in der Arbeitslosenfürsorge. Seine Argumentation ist sehr einfach.

„Bei den Saisonarbeitern ist es eine normale Erscheinung, daß sie nach Saisonabschluss arbeitslos werden. Diese Erscheinung kehrt regelmäßig in Konjunktur und Krise wieder. Sie beziehen daher zu Unrecht die Ernährungsarten oder eine Unterstützung nach dem Genet-System.“

Die Argumentation geht in Krücken. Der „Venkov“ überieht bei seinem Angriff auf die sozialen Rechte einer Arbeiterkategorie zwei entscheidende Tatsachen. Eine dieser Tatsachen ist, daß von der Krise auch die Saisonarbeiter betroffen sind, so daß die Saisonarbeiter seit Jahren in ihrem Beruf nicht arbeiten oder nur sehr kurze Zeit während der Saison beschäftigt sind und die übrige Zeit des Jahres über arbeitslos bleiben. Die zweite Tatsache ist, daß sich während der Krisenzeit die Lohnverhältnisse in den Saisongewerben außerordentlich verschlechtert haben. Im Berggewerbe, das die meisten Saisonarbeiter beschäftigt, sind die Vertragslöhne um rund 20 Prozent gesunken. Seit Eintritt der Krise werden aber diese Vertragslöhne seitens der Bauunternehmer nicht mehr eingehalten, so daß der

effektive Lohnrückgang vom Jahre 1929 bis zum Jahre 1935 41 Prozent

oder KČ 2.15 per Stunde beträgt. Noch krasser ist aber das Verhältnis in der Lohnentwicklung zwischen den Konjunkturlöhnen vom Jahre 1929 in Deutschland und den Krisenlöhnen des Jahres 1935 in der Tschchoslowakei, das für die Verteilung der Sache maßgeblicher ist, als das Verhältnis zwischen Konjunktur- und Krisenlöhnen im Inlande. Die Saisonarbeiter der Grenzgebiete sind zumeist nach Deutschland in Arbeit gegangen und haben dort um volle 70 Prozent mehr verdient als sie heute im armutsvollsten Falle im Inlande verdienen können. Die Entwicklung der Lohnverhältnisse und die Abspernung des deutschen Arbeitsmarktes hat sehr viel zur Verschlechterung der Lage der Saisonarbeiter beigetragen und würde begründen, daß die Saisonarbeiter auch dann in die Ernährungsaktion einberechnet werden, wenn sie die ganze Saison gearbeitet haben.

Wir wollen hier dem „Venkov“ an Hand einer Aufstellung den Nachweis erbringen, daß

die Verfassung der Saisonarbeiter in der Arbeitslosenfürsorge absolut begründet und eine soziale Notwendigkeit

seine Angriffe auf die Saisonarbeiter aber von völliger Unkenntnis der wahren Sachlage getragen sind. Aus dem vorliegenden Material, das auf Wunsch des „Venkov“ ergänzt werden kann, — es stammt aus drei typischen Saisonarbeiterorten des nördlichen Böhmerwaldes — seien einige Fälle genannt:

Name des Saisonarbeiters	Quantität im Jahre	Rahmenselbst	Befähigung im Beruf	Befähigung bei Nichtarbeit	Bekannt im Jahre
Michl Gamperl	1930	6	—	—	1500
	1931	8	—	—	700
	1932	10	—	—	2000
	1933	8	—	—	250
	1934	—	—	—	—
Franz Saut	1930	—	—	—	—
	1931	24	—	—	8200
	1932	17	—	—	1500
	1933	1	—	—	150
	1934	—	—	—	—
Michl Fleckner	1930	6	—	—	1600
	1931	1	—	—	100
	1932	—	—	—	—
	1933	1	—	—	200
	1934	1	—	—	150
Josef Duf	1935	14	—	—	1200
	1930	10	—	—	6500
	1931	3	—	—	450
	1932	—	—	—	—
	1933	14	—	—	2000
Josef Franz	1934	—	—	—	—
	1935	—	—	—	—
	1930	—	—	—	—
	1931	18	—	—	4000
	1932	23	—	—	1600
Josef Fichtl	1933	7	—	—	350
	1934	—	—	—	—
	1935	13	13	—	1200
	1930	9	—	—	2000
	1931	5	—	—	960

Wie wenig begründet die Angriffe des „Venkov“ sind, geht wohl hinreichend aus dieser Aufstellung hervor. Daz muß aber noch bemerkt werden, daß bei der Durchführung der Arbeits-

Unruhiges Latein-Amerika

Mexico. Das Kriegsministerium gibt eine Mitteilung heraus, in welcher es heißt:

„Angeht es ständig umlaufender Gerüchte, und der Tätigkeit einiger Gruppen beifolgt die Regierung, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Infolgedessen hat die Heeresleitung den Direktor der Militärschule, Oberst Franco, und den Kommandeur des ersten Pionier-Regimentes Major Caballero Trala zum Abtritt aufgefordert. Major Gonzalez wurde von der Rangliste gestrichen. Die Genannten stehen in begründetem Verdachte, Beziehungen zu aufrührerischen Elementen zu unterhalten, die ihrerseits von kommunistischen Organisationen gestützt werden. Wie man hört, war ein Volksaufstand gegen den Staatspräsidenten Dr. Amala und den

Oberbefehlshaber General Estigarribia geplant.“

Major Gonzalez hat bereits Paraguay verlassen. Es ist aus verschiedenen aufgefundenen Schriftstücken nachgewiesen, daß er den Staatspräsidenten Dr. Amala und den General Estigarribia ermorden wollte.

Eisenbahnerstreik in Chile

Santiago de Chile. Der Teilstreik der Eisenbahner hat nunmehr auch auf die Eisenbahn-Verbindungen übergriffen. Der Zugverkehr während der Nacht wurde eingestellt, da durch Sabotageakt weitere Züge zur Entgleisung gebracht wurden. Der Streik hat jetzt auch einen politischen Charakter angenommen.

Tosensfürsorge gegen die Saisonarbeiter ohnedies rigoros vorgegangen wird. Es werden

alle Saisonarbeiter, welche die halbe Saison gearbeitet haben, in die Ernährungsdaktion nicht aufgenommen.

Die Reisdauer der halben Saison wird durchwegs mit 13 Wochen festgesetzt. Auf die Familienverhältnisse und den Verdienst wird keine Rücksicht genommen. Hier spielt also die Frage der Bedürftigkeit schon keine Rolle mehr. Die Dauer der Ernährungsdaktion beträgt normal wenigstens 34 Wochen, so daß selbst bei rigorosem Vorgehen erst dann die Einbeziehung in die Ernährungsdaktion unterbleiben würde, wenn ein Saisonarbeiter wenigstens 17 Wochen gearbeitet hat. Selbst dann ist es noch eine merkwürdige Tatsache, weil die davon Betroffenen immer noch 85 Wochen im Jahre arbeitslos bleiben. Ueber unsocialen Geist darf man sich bei der Durchführung der Arbeitslosenfürsorge nicht beschweren. Es sorgt die Landesbürokratie hinrei-

chend dafür, daß der sozialen Fürsorge jeder soziale Kern gezogen wird.

Soziale Einrichtungen erfordern aber eine soziale Praxis, sonst verlieren sie Sinn und Wirksamkeit.

Den Herren des „Berkov“, des führenden Organs der führenden Staatspartei, mühte schon zum Bewußtsein gekommen sein, daß die Gegenwart keine soziale Reaktion verträgt, sondern gebieterisch tiefes soziales Verständnis erheischt, wenn der Staat ohne tiefere Erschütterungen, als sie die Krise schon hervorgerufen hat, hinwegkommen will. Sie würden besser tun, die durch die Krise aufgeworfenen Probleme zu studieren und ernsthaft an einer Neuorganisation der Wirtschaft mitzuarbeiten, als fortgesetzt über die Arbeitslosenfürsorge zu räsonnieren, nachdem die Agitatoren die größten Unterstützungsempfänger im Staate sind. Alois Müller (Tahau).

Verständigung über den Privatunterricht

Lex Uhlir vom Kulturausschuß in neuer Fassung genehmigt

Prag. Im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am Mittwoch der Gesetzentwurf des tschechischen Nationalsozialisten Uhlir auf Veränderung des § 23 des Reichsschulgesetzes vom Jahre 1869 verhandelt und verabschiedet.

In seiner ursprünglichen Form ein direktes Verbot jedes Privatunterrichts enthaltend, mußte dieser Antrag auf deutscher Seite schwerste Bedenken und Befürchtungen erwecken. Daß dort, wo Schulen in der Muttersprache des Kindes vorhanden sind, von sozialistischer Seite gegen das Verbot des Privatunterrichts keine Einwendungen erhoben werden können, liegt auf der Hand. Hier konnten wir der Begründung des Antragstellers zustimmen, daß es sich darum handle, alle, für den seinerzeitigen Adel bestimmte Privilegien zu beseitigen, der seine Kinder nicht in die öffentliche Schule schicken wollte. Anders aber dort, wo vereinzelt deutsche Kinder unter einer fremdsprachigen Mehrheit leben: Bezweckte der Antrag, diese Kinder durch das Verbot ihres Privatunterrichts in der Muttersprache zu entnationalisieren?

Die Verhandlungen über diesen Antrag in einem Koalitions-Subkomitee haben jedoch zu einer grundlegenden Reformulierung des Antrages geführt, die sogar von der nationalen Opposition auf deutscher Seite als zufriedenstellend bezeichnet werden mußte. So hat Dr. Hodina (SDP), von früher her als Fachmann in Schulfragen geltend, ausdrücklich erklärt, er könne zu seiner Freude feststellen, daß die Härten, die in der ursprünglichen Fassung vorhanden waren und die die deutsche Öffentlichkeit aufstachelten, nunmehr weggefallen sind und der Antrag jetzt „a la zebra“ sei. Auch Zajicek (Chr.-Soz.) sprach seine Befriedigung aus, daß die Fassung des Subkomitees den ursprünglichen Entwurf grundlegend verbessere.

Der Groll der SDP-Berichter richtete sich lediglich dagegen, daß die Änderungen in einem Subkomitee der Koalition vereinbart und sie überhaupt nicht gefragt wurden. Es wäre doch zu schön gewesen, wenn die

Auch die Opposition zufrieden

Herren — auch ohne irgend einen Einfluß geltend machen zu können — mit in dem Subkomitee geessen wären. Da hätten sie sicher in alle Welt hinausposaunt, sie und nur sie hätten diesen großen Erfolg errungen, einen auf die „Entnationalisierung hundert deutscher Kinder“ hinauslaufenden Antrag unschädlich gemacht zu haben.

Statt dessen hat die Koalition die nationalen Extremisten, die in der Vorkriegszeit in der Kera R. G. Wolff sich selbst allerhand Stücken gegen berechtigte tschechische Schulwünsche geleistet haben, gar nicht erst hinzugezogen, sondern hat unter sich die ganze Angelegenheit eingehend geprüft und bereinigt. Wir können ohne jede Ueberheblichkeit sagen, daß an der Reformulierung die Vertreter unserer Partei in dem Subkomitee, Genossin Kirpal, einen hervorragenden Anteil hatte, wofür ihr der Dank der gesamten deutschen Öffentlichkeit gebührt.

In der neuen Fassung der Vorlage, die nach längerer Debatte vom Ausschußplenum unverändert angenommen wurde, werden in § 1 die Fälle angeführt, in denen schulpflichtige Kinder vom Besuche öffentlicher Volks- und Bürgerschulen befreit sind. Mit Ausnahme jener Fälle, in denen die Kinder geistige oder körperliche Gebrechen aufweisen und deshalb — wenn überhaupt ein Schulbesuch möglich ist — in Hilfsschulen, in Schulen für Blinde, Taubstumme, Krüppel etc. untergebracht werden müssen, befreit von dem Besuch der öffentlichen Volks- und Bürgerschule nur der Besuch einer Mittelschule oder der Besuch einer ordnungsgemäß errichteten Privat-Volks- oder Bürgerschule. Der ausschlaggebende § 2 besagt wörtlich:

„Unter besonderen Umständen kann das Bezirksschulamt ausnahmsweise bewilligen, daß ein schulpflichtiges Kind zu Hause unterrichtet und daher vom Schulbesuch befreit werde. Diese Bewilligung kann nur erteilt werden, wenn kein Zweifel besteht, daß

a) der Privatunterricht des Kindes die Erreichung des für die öffentliche Schule vorgeschriebenen Lehrziele verbürgt,

b) der Unterricht in der Sprache der Nationalität des Kindes erfolgt und

c) bei diesem Unterricht auch für die Erziehung des Kindes in sittlicher und staatsbürgerlicher Hinsicht gehörig gesorgt ist.

Weiters wird bestimmt, daß privat unterrichtete Kinder alljährlich vor Schluß einer Prüfung an einer öffentlichen Schule abzulegen haben und das Bezirksschulamt sich jederzeit in geeigneter Weise von den Ergebnissen des Unterrichtes überzeugen kann. Die erteilte Bewilligung ist zu widerrufen, wenn die besonderen Umstände entfallen, derenwegen die Bewilligung erteilt wurde, oder sobald eine der Bestimmungen unter a) bis c) nicht erfüllt ist.

In der Debatte wurden von deutscher Seite Beschwerden darüber vorgebracht, daß Gesuche um Bewilligung deutscher Privatschulen jahrelang unerledigt bleiben. Die deutsche Opposition suchte in § 2 den Passus „... kann bewilligen...“ durch die Fassung „... hat zu bewilligen...“ zu ersetzen. Dem widersetzte sich jedoch der Referent Uhlir mit der Begründung, daß damit aus dem Privatunterricht eine Regel gemacht würde, während er nur eine Ausnahme darstellen könne. Schließlich wurde eine von Zajicek angeregte Resolution angenommen, daß die Rekurse von Eltern, deren Kindern der Privatunterricht nicht bewilligt wurde, beschleunigt zu erledigen sind, und zwar noch bis zu Beginn des Schuljahres. Der Vorsitzende des Kulturausschusses, der tschechische Genosse Jáska, konnte abschließend feststellen, daß er den eben angenommenen Antrag als wichtigen Schritt auf dem Wege der Annäherung der einzelnen Nationalitäten unseres Staates betrachte. Durch ihn würden zahlreiche, oft heftige Reibflächen beseitigt, die Schwierigkeiten hervorriefen. Gerade vom Standpunkt des Zusammenlebens aller Völker unserer Republik sei dieser Antrag herzlich zu begrüßen.

Subkommission für Minderheitsfragen

Zum Schluß der Sitzung wurde eine eifrigere Subkommission für Minderheitenfragen gewählt, der je ein Vertreter aller im Ausschuß vertretenen Minderheiten angehört. Unsere Partei ist durch die Genossin Kirpal vertreten, die Christlichsozialen durch Zajicek und die SDP durch Hodina.

Exposé des neuen Schulministers

Im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses stellte sich gestern Minister Dr. Franke in seiner neuen Eigenschaft als Schulminister mit einem längeren Exposé vor. Er betonte, daß die Arbeiten des Ressorts durch den Wechsel in der Leitung nicht unterbrochen werden; er werde dort einsteigen, wo sein Vorgänger aufgehört habe, und in der Lösung der noch ungelösten Probleme fortfahren. Minister Dr. Arndt habe erst vor kurzem dem Ausschuß ein ausführliches Exposé erstattet. Seither habe sich noch nicht viel an dem Bild, das Arndt entworfen habe, ändern können. Er, Dr. Franke, wolle daher nur einige der wichtigsten Aufgaben rekapitulieren, an deren Lösung er arbeiten wolle.

Auf pädagogisch-didaktischem Gebiet betonte Dr. Franke die Dringlichkeit der Reorganisation der Lehrerbildung. Dabei werden die Erfahrungen an den Lehrerbildungsanstalten wie an den pädagogischen Akademien ausgenutzt werden müssen. Auch für die Weiterbildung der Lehrerschaft, namentlich für ihre Vorbereitung zu den Fortbrü-

ngen an Bürgerschulen, wird gesorgt werden müssen.

Der Lehrersicherung der Schulkinder wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, und zwar auch hinsichtlich der Vorbereitung der Lehrerschaft. Eine wichtige Aufgabe der Schulverwaltung wird die Durchführung des Sprengelbürgerschulgesetzes sein. Die Durchführungsverordnung ist bereits ausgearbeitet. Die Frage der vierten Bürgerklassen ist eigentlich nur mehr ein finanzielles Problem, das sich aus der Umwandlung der bisherigen einjährigen Lehrkurse in ordentliche vierte Klassen ergibt.

Die Institution der Lehrer-Praktikanten soll nach den gemachten Erfahrungen ausgebaut werden; auch im kommenden Jahre wird es noch nicht möglich sein, den ganzen Lehrernachwuchs an lastenunterstützten Stellen unterzubringen. Eine Vorlage über Personalanlagen der Bezirkschulinspektoren ist im interministeriellen Verfahren; ebenso soll die Reifeprüfung neu geregelt werden.

Das Minderheitschulwesen leidet bisher unter zahlreichen Mängeln. Räum 50 Prozent der Schulen sind baulich definitiv untergebracht. Der häufige Wechsel der Lehrerschaft an den Minderheitenschulen soll eingedämmt werden.

An den Mittelschulen werden fortlaufend neue Lehrpläne eingeführt. An den Realgymnasien und Realschulen soll wahlweise neben Französisch auch Englisch eingeführt werden. Eine Neuordnung der Schulordnung und der Klassifizierung der Schüler ist in Vorbereitung. Der Minister tritt dafür ein, in den obersten Mittelklassen als Lehgegenstand Volkswirtschaftslehre einzuführen.

Was die kulturellen Beziehungen zum Ausland betrifft, so sollen sie namentlich mit Ausland gepflegt werden.

Der Minister beschäftigte sich dann noch ausführlich mit dem Gewerbe- und Hochschulwesen und zwar dann auf die Reformpläne in Bezug auf das Hochschulwesen näher ein, namentlich auf die Reform des Aus-Studiums und der Erwerbung des Doktorates. Er erläuterte dann das Bauprogramm für die Mittelschulen und Hochschulen.

An Vernehmung der Theaterfrage gibt der Minister der Erwartung Ausdruck, daß es gelingen wird, die Frage der Unterstützung der Theater aus dem Rundfunkfonds literarischer zu lösen, und daß die daraus resultierenden finanziellen Verpflichtungen auch auf andere Faktoren ausgedehnt werden.

Der Nobis wienedi wird gegenwärtig in der ersten Etappe beendet. Der Kaiser hat sich bereit erklärt, die Wenden der Diözesanrenten durch eine feierliche Bulle kundzutun. Für die von ausländischen Diözesen losgelassenen Gebiete werden zusätzlich apostolische Administratoren ernannt werden. Zu ihrer definitiven Anweisung an die inländischen Diözesen soll es erst in der zweiten Etappe kommen.

Abschließend wies der Minister jede Vermutung auf das entschiedene zurück, daß mit seinem Amtsantritt der Beginn irgendeines Kulturkampfes verknüpft sein könnte. Er wolle keinen Kampf, sondern Konföderation.

Hilfsplan für den Automobilismus

Im volkswirtschaftlichen Departement des Ministerratspräsidiums fand Mittwoch auf Anordnung des Vorsitzenden der Regierung Dr. Hodka die erste interministerielle Beratung über eine Hilfsaktion zur Behebung des Hochschulnotstandes statt. Ueber diese Hilfsaktion, welche im ganzen 14 konkrete Punkte und Korrekturen umfaßt, hatte schon vor einiger Zeit auch der parlamentarische Spar- und Kontrollauschuß verhandelt. Anfangs nächster Woche wird es mit den zuständigen Ressorts zur konkreten Behandlung der einzelnen Punkte des Hilfsplanes kommen.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Der Zug, in dem der ehemalige I. u. I. Rittmeister Werner Schumann seinem Heimatort zufuhr, kam nur sehr langsam vorwärts. Die Strecke, die durch die tiefen Wälder der Waldparthen führte, war nicht mehr gefolgt. Der Krieg, der diesmal mit Truppen und Wagen, Geschützen und Tanks über sie hinweggegangen war, hatte sie vielfach zerpflegt und zerrissen. Die Ertragsböden und -gleise verurachteten im ganzen Eisenbahndistrikt überall Verspätungen.

Jetzt hielt er wieder auf freiem Felde. Die vier Güterwagen und der eine fackellose, zerbeulte, mit schlecht schliefenden Läden versehene Personentwagen dritter Klasse hielten verloren umitten des sich von beiden Seiten auf die Bahnstrecke herunterstürzenden Waldes. Es war Spätherbst, eigentlich schon Winter, aber der Schnee hielt sich noch nicht. Er lag als zerronnener Matsch zwischen den Schienen und auf den Hängen. Aus ihm stieg eine Reuchte empor, die in die Weider kroch und die Haut mit ihrem feindlichen Atem befeucht. Beide Fensterheben im Coupé, in dem Schumann allein saß, waren zertrümmert. Das Holz auf den Bänken war zerkratzt und gesplittert, die Gepäckstücke hingen zerrissen herab.

Der Schaffner lief heran, suchte erregt mit den Händen und meinte, es könnte wohl noch eine ganze Zeit vergehen, bis das Signal für freie Fahrt in die Höhe ginge. Immer wieder kam er, wenn sich ein Halt gemacht wurde, zu Schumann. Des Passagiers langer Kissenmantel ohne Ärmel und Kapselstücke, reizte seine Neugier. Er wollte gern wissen, woher der Fremde kam und wohin er

fuhr. Aber nur einmal hatte ihm Schumann die Worte „Aus der Kriegsgemeinschaft“ hingeworfen. Dann war er verstummt und antwortete auf alles mit „Ja“ und „Nein“. Er war der einzige Reisende außer einem katholischen Priester, der in einem anderen Abteil saß und von seinem Gebetbuch nicht aufblinnte und wenn der Aufenthalt noch so lange dauerte.

Der Schaffner setzte sich auf einen Baumstumpf und stopfte, während er jede Bewegung Schumanns beobachtete, große Broden Brot und Schaffkäse in den Mund. Der Rittmeister war ausgestiegen und sah die Geleise entlang, die im Norden und Süden in den Nebeln des sinkenden Tages verschwanden. Aus dem Viehwagen blöten ein paar Kinder. Sonst hörte man nur ab und zu im Wald das Knacken eines Zweiges, den ein Tier zertrat.

Die Kälte stieg die Weine empor. Schumann bekam plötzlich Hunger. Sein mageres, verhungertes und verklopptes Gesicht verzerrte sich, eine Minute lang hatte er Angst vor Krankwerden und Sterben. Um Gottes willen, dachte er, nur jetzt nicht. Jetzt nicht vor dem Ziel zusammenbrechen. Fünf Jahre lang hatte er ausgehalten wie alle andern. Nicht viel mehr und auch nicht viel weniger als sie. Bis auf den großen Flußversuch, den er aus dem Lager bei Arfurt gemacht hatte, und bei dem alle außer ihm in den brechenden Eißhöhlen des Stromes ertrunken waren, hatte er gelebt wie die anderen Millionen hinter Stachelbrühl, in Stumpfsinn, Fieber, Schnulch und Qual des Geschlechts.

Aber er lebte! Er ritz die Schultern nach hinten, wühlte die Brust und kratzte sich wöllig das härtige Kinn.

Langsam holte er aus der Brusttasche ein abgegriffenes Kruetz, betrachtete das Gruppenbild seiner drei Kinder: Gabriele, Thessa und Rudolf. Die ihn in Festtagskleidern starr anlächelten.

„Also, wann werden wir in Gornitz sein?“

Der Schaffner verschluckte sich vor Staunen, daß ihn der Fremde anredete, spudde aus und sagte verwundert:

„In drei Stunden, wenn wir bald weiterkommen. Aber was wollen Sie denn da?“

„Ich hab da zu tun.“

„So“, meinte der Beamte und sah ihn zweifelnd an. Dann stand er mit einer etwas getränkten Miene auf und ging zum Lokomotivführer. Schumann sah, wie er mit diesem sprach und beide dann zu ihm hinüber späten. Der Lokomotivführer zuckte die Achseln und lächelte kurz. Es war ein farbloses Lachen, dem man nicht anhörte, ob es Spott oder Staunen enthielt.

Mit einem Male ging das Fahrtsignal hoch, mit einem Leisen, befeindenden Knarren. Schumann war kaum eingestiegen, da setzte sich der Zug abhend in Bewegung und kroch wie eine kümmerliche Raupe in die rasch fallende Dunkelheit hinein.

Schumann zog ein kleines schmutzblaues Bündel aus der Tasche zu sich auf den Schoß, presste die gefalteten Hände darüber und nicht ein. Er fuhr auf, als der Schaffner plötzlich seinen Kopf durch das Fenster hineinstöckte und schrie:

„Sie — wir sind in Gornitz.“

Schumann holperte benommen das Trittbrett herunter, glitt etwas aus und sank leicht in die Arde. Als er die Hand von der schlammigen Erde hob, blühte ihm eine Schulfremdenkarte durch den Kopf. An jenen William, der beim Verleihen Englands hingefallen war und das rasch vor verammelter Mannschaft als Eroberer gesteuert hatte. „Heimaterde — ich fasse dich“, dachte er und fragte sich gleichzeitig über seine Peinlichkeit. Dann sah er auf. Er hatte den Bahnhof von Gornitz noch in guter Erinnerung als einen stabilen kleinen Provinzbahnhof mit Gepäckraum daneben und drei Vogenlampen, von denen eine im Wartsaal des Stationsvorstehers Hanschens gehanden hatte. Aber was sich seinen Blicken bot, war nicht viel mehr als eine wind-

schiefe Bretterbude, an deren Außentwand eine trübe Laterne baumelte. Davor stand ein Mann in einer zerfetzten Uniform und besah sich über den Rauch seiner Pfeife hinweg neugierig den späten Ankömmling.

Das erste Gefühl Schumanns vor dieser verwandelten Dekoration war der Wunsch, rückwärts in das Coupé zu flüchten. Aber der Zug schob sich schon vorbei, zeigte bereits die roten Schlußlichter.

Schumann hatte sich Schweif auf der Stirn und fragte bestommen:

„Wo geht es denn zum Dorf? Ist die Weide über den Bach in Ordnung?“

„Was für ein Dorf?“ brummte der fremde Beamte und kam interessiert näher.

„Aber, das ist doch Gornitz, nicht wahr?“

„Schon, schon“, bestätigte der andere. „Wollen Sie zu den Holzfüllern? Die sind jetzt eine gute Stunde von hier oben im Gebirge. Da finden Sie jetzt nicht hin. Und ich kann Ihnen kein Licht borgen.“

„Moment mal, dachte Schumann. Jetzt nicht überhastet, aufpassen, vernünftig fragen. Daß das dumme Fieber gerade in diesem Augenblick wiederkommen mußte! Er suchte in der Manteltasche, holte ein Päckchen mit zerbrockelten Zigaretten heraus.

„Danke“, sagte der Mann und steckte das ganze Päckchen ein.

„Kann ich mich einen Augenblick sehen?“

„Bitte!“

Schumann fühlte sich im Augenblick wohler. Die Holzwand im Rücken gab ihm Halt, das Schwindelgefühl ließ nach, alles hand wieder an seiner Stelle. Dieser Stationsvorsteher sah wahrhaftig schlumpig aus.

Aber der Rittmeister hatte zu lange unter schlumpigen, unversierten Menschen, die sich nicht waschen konnten und stanken, gelebt, als daß er darüber allzu sehr nachdachte hätte. Viel mehr leuchtete ihm die Tatsache, daß dieser Bahnhof offensichtlich gar kein Bahnhof war.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Bittere Wahrheiten für die SdP Seton Watson über Henlein

Nach dem Londoner Besuch des sudetendeutschen Messias wurde schon gemunkelt, daß er die Engländer rechtlos für seine Politik begeistert, wenn nicht gar zu Bundesgenossen gewonnen habe. Unlängst hielt sich der bekannte englische Schriftsteller Seton Watson in Prag auf und hat Unterredungen mit verschiedenen tschechischen und deutschen Politikern, darunter auch mit Henlein-Deuten. Seine ersten Eindrücke teilte er in einem Gespräch dem Redakteur Dr. Smetáček von der Zeitschrift „Plommon“ mit. Dieses Interview ist von der henleinfreundlichen Presse nur wiedergegeben worden, soweit es sehr ernst gemeinte Ratschläge an die tschechische Politik enthielt, sich mehr mit der sudetendeutschen Frage zu befassen.

Damit war aber keineswegs ein Kompliment für die SdP verbunden. Auf die Anspielung des tschechischen Journalisten, daß man Henlein auch für einen aufrichtigen Menschen halten könne, antwortete Seton Watson:

„Bitterkeit. Die Hauptfrage ist, ob Henlein auch das erfüllen kann, was er verspricht, ob er auch — wie ein englisches Sprichwort besagt — die Ware liefern kann, die er vorher verkauft hat.“

Der Redakteur erinnerte an den kürzlichen Ausspruch Spinás über Henlein, daß dieser drei Gesichter habe: ein liberales gegenüber England, ein demokratisches gegenüber den Tschechen und ein autoritativ-totalitäres gegenüber seiner eigenen Volk. Seton Watson antwortete:

„Ich halte die Totalitäts-Ansprüche der Partei für das Haupthindernis jeder Zusammenarbeit mit den übrigen deutschen Parteien wie auch mit den Tschechoslowaken. Falls Henlein auf ihnen beharrt, so könnte ich kaum die Möglichkeit einer ernsthaften Verhandlung sehen. Ich höre, daß gewisse Versuche in dieser Richtung mit den Agrariern unternommen wurden. Aber da sind doch auch noch die tschechoslowakischen und die deutschen Sozialisten da, und an die muß man auch denken. Was die deutschen Regierungsparteien betrifft, so ist es begreiflich, daß die tschechoslowakische Mehrheit diese Aktivitäten, die so lange mit ihr zusammengearbeitet haben, nicht einfach ihrem Schicksal überlassen kann.“

Der Bemerkung Dr. Smetáček, daß die Frage einer eventuellen Regierungsbeteiligung der SdP noch nicht reif sei, stimmte der englische Gast zu. Seton Watson fügte aber hinzu:

„Sicher ist aber reif die wirtschaftliche Frage, die Frage, wie man der Industrie im gemischten Gebiet helfen soll, wie man ihren Export unterstützen und wie man überhaupt diesen Gebieten Hilfe bringen kann. Ich glaube, man darf es sich nicht verhehlen, daß es in jenen Gebieten schlimm aussieht, und man muß das offen sagen.“

Damit ist klargestellt, daß Seton Watson weitgehendes Verständnis für die berechtigten Wünsche der Sudetendeutschen gezeigt hat, gleichzeitig aber die tollen Wahlversprechungen und die sozialistischen Totalitätsansprüche der Henleinpartei eindeutig abgelehnt hat.

Herr Henlein, was haben Sie in Rumburg gemacht?

Wie uns aus Nordböhmen berichtet wird, „wollte“ der „Führer“ dieser Tage in Rumburg. Er trat dort überraschend und „incognito“ ein und reiste bald wieder ab, ohne sich dem Volk gezeigt zu haben, so daß ihm auch keine Guldigungen und Ovationen dargebracht werden konnten. Die Unterthanen Konrad I. fragen sich in schiefer Neugier, was er denn in Rumburg gemacht habe. Wollte er das Feuer, das ihm Herr Pfeifer in der „Rumburger Zeitung“ anzündete, zu löschen versuchen? Wollte er einen oppositionellen Standfuß austreten? Gelungen ist ihm das keinesfalls.

Große Arbeitslosenversammlung in B.-Kamnitz

Am Montag fand im Arbeiterheim in Böhm. Kamnitz eine von unserer Partei und den freien Gewerkschaften gemeinsam abgesetzene öffentliche Versammlung der Arbeitslosen statt. Die von etwa 400 Personen besucht war. Genosse Arnborg berichtete über die unausgesetzten Anstrengungen der sozialistischen Parteien, die unter den beständigsten Widerstand der bürgerlichen Parteien, namentlich der Agrarier, ständig bemüht sind, die Notlage der Arbeiter zu mildern, und zeigte auf, was seit 1930 vom Fürsorgeministerium alles unternommen wurde. Als wichtigste Aufgabe bezeichnete er das Problem der Wiedereinrichtung der Arbeitslosen in ein reguläres Arbeitsverhältnis. Genosse Liniger erklärte Bericht über die Vermittlungen der Gewerkschaften in der Frage der Arbeitslosenunterstützung, namentlich aber über die Verhandlungen hinsichtlich der Novellierung des Genter Systems.

Genosse Kasper-Steinböhm schilderte in eindringlichen Worten die Praktiken gewisser Unternehmer, vor allem in der Glasindustrie, und teilte Fälle mit, daß diese Unternehmer erhaltene Aufträge einfach verkaufen, daran verdienen und ihre Arbeiter unbeschäftigt lassen. Der Kommunist Riede unterzeichnet die Ausführungen unserer Redner. Genosse Arnborg betonte im Schlußwort, daß die Arbeiter nur das erreichen können, was ihrem politischen Kräfteverhältnis entspricht. Wenn sie bürgerlichen Parteien nachlaufen und deren Positionen fördern, dann dürfen sie keine Besserung ihrer Lage erwarten. Eine „Kameradschaft“ mit Unternehmern gibt es für die Arbeiter nicht.

Aus der Angestellten-Bewegung

Am 2. Feber hielt der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg eine Reichstagung seiner Fachgruppe Handel und verwandte Berufe bei sehr zahlreicher Beschickung aus dem ganzen Verbandsgebiete in Aussig ab. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde dem Präsidenten Dr. Beneš als Bürger für Demokratie, Freiheit und Fortschritt eine herzliche Begrüßung euboten. Sodann hielt der Vorsitzende Richard Schönfelder (Prag) dem kürzlich verstorbenen Vorkämpfer der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung Siegfried Köhler (Prag) einen warmen Nachruf und gedachte mit herzlichen Glückwünschen des 60. Geburtstages des aus der Angestelltenbewegung hervorgegangenen Abg. Tausch für die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes begrüßte Abg. Racoun die Tagung.

Die umfangreichen Berichte der Fachsektionen Handel und Verkehr, Gewerkschaftsangehörige, Anwaltsangehörige, Bund der Vertreter und Reisenden, sowie der Hauptjugendleitung (für die Angestelltenjugend im Handel) lagen gedruckt vor und wurden vom Berichterstatter Löwit (Reichenberg) mündlich erläutert und ergänzt. An der daran anschließenden Aussprache, in der verschiedene Fragen der einzelnen Berufe erörtert wurden, beteiligten sich Schwarz (Prag), Fischer (Teplic-Schönan), Strnad (Prag), Herschel (Teplic-Schönan), Müller (Reichenberg), Wünsch (Reichenberg), Welles (Teplic-Schönan), Wank (Reichenberg), Müller (Teplic-Schönan), Jung (Teplic-Schönan) und Schilder (Wald-Schönan), worauf nach dem Schlußwort des Berichterstatters und Annahme einiger Anträge die schriftlichen und mündlichen Berichte zustimmend zur Kenntnis genommen wurden.

Wirtschaftliche und sozialpolitische Zeitfragen behandelte sodann in längerem Vortrage der Verbandsobmann-Stellvertreter Kirchhof (Reichenberg), dessen Ausführungen die verschiedenen, die Angestellteninteressen berührenden Angelegenheiten eingehend behandelten und den Standpunkt der organisierten Angestellten dazu darlegten. Zu dem Vortrage nahmen in der Reihenfolge Strnad (Prag), Müller (Teplic-Schönan), Fischer (Teplic-Schönan), Wünsch (Reichenberg), Lahmer (Prag) und Abg. Köppler (Wodensbach) Stellung, deren Ausführungen der Vortragende in seinem Schlußwort behandelte. Hierauf wurde eine Entschließung in Angelegenheit der Vergebungsordnung des Nationalverteidigungsministeriums angenommen, in der gegen die Gefährdung der Arbeitsplätze deutscher Angestellter und Arbeiter Verwahrung eingelegt und bei Anwendung des Nationalitätenschlüssels dessen Beachtung im ganzen Staatsgebiete verlangt wird. In einer weiteren Angelegenheit wurden die wichtigsten Forderungen der Angestellten in wirtschaftlicher, sozialer, arbeits-, verkehrs- und steuerrechtlicher Hinsicht zusammengefaßt.

Ausschluß der Oeffentlichkeit im Landdienstprozeß

Die Vernehmung der weiteren Angeklagten im Landdienstprozeß am zweiten Verhandlungstage brachte nichts Wesentliches. Wuboraussagen, bestritten die Angeklagten, sich schuldig gemacht zu haben. Zu Beginn des Verweidverfahrens beantragte der öffentliche Ankläger bei der Einvernahme der beiden einzigen Belastungszeugen, Gendarmerie-Stabswachtmeister Vit (Teplic) und Oberinspektor der Kassiger Staatspolizei Divid (Aussig), die Oeffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht beschloß geheimen Verhandlung. Auf Vorschlag der Verteidiger der Angeklagten durften 36 Vertrauenspersonen der Verhandlung beiwohnen. Mittwoch vormittags wurde das Verweidverfahren fortgesetzt.

Raubüberfall bei Hoheneibe

Dieser Tage in den Abendstunden fuhr das Gespann des Fleischermeisters Sturm aus Pelsdorf, welches zwei Schweine beförderte, von Kalna gegen Henndorf-Pelsdorf. Das Fuhrwerk lenkte der Fleischerburche Wanktschel. In einer Stelle, wo die Straße etwas ansteigt und zu beiden Seiten Wald liegt, kürzten sich plötzlich auf das in langsamem Tempo dahinfahrende Fuhrwerk zwei Männer, welche sich durch aufgesetzte Masken unkenntlich gemacht hatten. Der eine Strohkrauber sprang auf den

Führer, während der andere den hinteren Wagenteil erkletterte. Die Räuber begannen nun auf den Durcheinander einzuschlagen und versetzten ihm außerdem einige Messerstiche. Der Vursche, von kräftiger Natur, wehrte sich zwar aus Leibeskräften, doch wäre er trotzdem unterlegen, wenn ihm nicht in einem zufällig ankommenden Radfahrer ein Helfer erschienen wäre. Die Räuber bemerkten rechtzeitig das Licht des Radfahrers und ergriffen, als dieser dem Fuhrwerk näher kam, die Flucht. Der Fleischerburche fuhr nun bis ins nächste Dorf, wo er sich die durch die Messerstücke verursachten Wunden auswusch und einen Verband anlegte. Die beiden Räuber dürften wahrscheinlich im Fuhrwerklenker einen Mann vermutet haben, der viel Geld bei sich trägt, oder auch die Absicht gehabt haben, die Schweine zu stehlen.

„Führer“ Hesel und die Blumenmacherinnen. Die dokumentarisch nachweisbaren Mittelungen, die wir in der Vorwoche über den SdP-Landesvertreter Hesel und über seine jahrealten Schulden bei armen Blumenmacherinnen machten, haben im sudetendeutschen Gebiet richtiges Aufsehen gemacht. Aus verschiedenen Verichten entnehmen wir, daß diese Geschäfte um somehr weiterzählt wird, je lauter sie durch das völlige Schweigen der „Zeit“ und aller übrigen Henleinblätter bestätigt wird. Radautopagen haben wir nur noch, daß dieses Material zu seiner Sammlung nicht erst eines Bürgermeistersamtes bedurfte, sondern spontane von den Arbeitern des Gebietes zusammengetragen wurde. Und in Versammlungen wirkt es, wie wir gestern meldeten, wie eine Bombe!

Roske als Heine für Parteichef zugelassen. Im Parteichef-Projekt traf der Straßener Mittwoch Entscheidung über die Annahme des Verteidigers des Hauptanklagten Parteichef über die Zulassung von weiteren Beweisen. U. a. wurde auch das Verhör des Abgeordneten Dr. Roske als Zeugen zugelassen. Dr. Parteichef behauptet nämlich, er sei wegen seiner aktivistischen Einstellung zur Republik in Gegensatz zu dem reaktionären Beschluß des Jännerkongresses der Deutschnationalen geraten und deshalb aus der Partei ausgestritten. Dr. Roske habe er jedoch geraten, weiter in der Partei zu bleiben und eine Protroumanänderung durchzuführen. Die vom öffentlichen Ankläger vorgelegten Dokumente scheinen jedoch das Gegenteil zu beweisen und deshalb beantragte Dr. Parteichef das Verhör Dr. Roskes, um die Sache zu klären.

Schüsse gegen den Liebhaber der Frau. Aus dem Schaßhaus „Zur neuen Elbbrücke“ in Ruffin ertönten am Mittwoch kurz nach Mitternacht Schüsse. Dem patrouillierenden Wachmann teilte der Waidwirt Krieger mit, daß er soeben den Elektriker Fritsch angepöbeln habe. Krieger wurde vorgeführt und verhaftet. Der Angepöbelte wurde mit einem Auto dem Bezirkskrankenhaus zugeführt, wo festgestellt wurde, daß die Schußverletzungen leichter Natur sind. Krieger gab bei seiner Vernehmung an, daß er nach seiner Rückkehr von auswärts eine lebhaft Auseinandersetzung in der Küche hatte, wobei ihm Fritsch gedroht haben soll. Krieger begab sich in das angrenzende Wohnzimmer, entnahm einer Schublade eine Pistole, Kaliber 7.5 Millimeter und feuerte aus einer Entfernung von etwa vier bis fünf Schritten auf Fritsch zwei Schüsse ab. Angeblich wollte er Fritsch nur einschüchtern. Nach der Tat legte Krieger die Schußwaffe wieder in die Schublade. — Nach abgeschlossener Voruntersuchung konnte festgestellt werden, daß Krieger die Waffe in mörderischer Absicht gegen Fritsch gerichtet hat, weil dieser mit Kriegers Frau ein Liebesverhältnis unterhielt.

Verlassene Geliebte schickte vergifteten Kuchen und Wein. Vor Jahresfrist hatte Otto Schlug aus Schönwerth bei Falkenau a. d. E. eine Verlassenschaft mit der Anna Doyer, ebenfalls aus Schönwerth, gemacht. Als er nach einiger Zeit ein anderes Mädchen (aus dem Böhmerwalde) kennen lernte, übersiedelte er in die Heimat dieses Mädchens und eröffnete dort, nachdem er dieses Mädchen geheiratet hatte, eine Bäckerei. Als nach einiger Zeit die verlassene Geliebte des Schlag in Erfahrung brachte, daß die junge Gattin des Bäckers krank darniederliege, schritt sie, gemeinsam mit ihrer Schwester Irene, zur Verwirklichung eines teuflischen Planes: Sie stellten einen Guggelkuch her, dessen Teig sie mit Salzsäure vermenigten, kauften Wein, in welchem sie ebenfalls Salzsäure schütteten und schickten das „Geschenk“ an das junge Ehepaar im Böhmerwald. Glücklicherweise ist jedoch der Racheplan der beiden Schwestern Hoyer gescheitert; denn als die junge Frau des Bäckers die Geschenke verkostete, verspürte sie den Geschmack der Säure, weshalb sie bei der Gendarmerie die Anzeige erstattete. Die hierauf in Prag vorgenommene chemische Untersuchung ergab, daß sowohl der Preis, als auch dem Getränk, eine größere Menge von Salzsäure beigemischt war. Die beiden Schwestern wurden auf Grund der in dieser Angelegenheit erhobenen Nachforschungen verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Bei dem nunmehr durchgeführten Gerichtsverfahren gefanden die beiden Schwestern ihre Absicht ein und wurden in Sinne der Anklage für schuldig erkannt. Anna Doyer erhielt 10 Monate und ihre Schwester 2 Monate schweren Kerkers unbedingt.

Die Zentralstelle für das Bildungswesen

macht alle Organisationen und Kolporteurs aufmerksam, daß Vorbestellungen zu den besonders günstigen Subskriptionsbedingungen auf die Bücher E. Franzel: Abendländische Revolution und O. Bauer: Zwischen zwei Weltkriegen? nur noch bis spätestens 15. Februar angenommen werden. Für spätere Bestellungen gut der normale Preis. W. Jaksch: Volk und Arbeiter ist zu dem üblichen Organisationspreis lieferbar.

Otto in Paris

Angewidlich keine Zusammenkunft mit Starhemberg. Paris. Der „Tempo“ berichtet, daß Otto Sudoburg Mittwoch früh incognito in Paris eingetroffen ist. Die österreichische Gesandtschaft in Paris sowie legitime Kreise, fügt der „Tempo“ hinzu, hätten dies erklärt, daß der österreichische Botschafter Starhemberg, der übrigens Mittwoch abends nach Wien abgereist ist, mit dem Thronpräsidenten nicht zusammengetroffen ist.

Korridor-Verkehr von Polen stark eingeschränkt

Berlin. Die polnischen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom 7. Feber eine starke Einschränkung des deutschen Durchgangsverkehrs durch den Korridor angekündigt. Künftig fahren in beiden Richtungen nur noch je ein Personen- und je vier Schnellzüge am Tage. Auch der Güterzugdienst wurde eingeschränkt.

Borah kandidiert!

Washington. (Reuter.) Senator William Borah gab bekannt, daß er für die Präsidentschaftswahl als Republikaner kandidieren werde.

Graziani greift von neuem an

Addis Abeba. (Reuter.) An der Somali-Front greift General Graziani die abessinischen Truppen an, die nach der Niederlage des Ras Rosta zur Verhärterung entzweit wurden und neuerlich den rechten Flügel der Italiener bedrohten. Nachrichten aus abessinischer Quelle belagen, daß italienische Flugzeuge das Gebiet ausgeundschaftet haben, wo diese Truppen zusammengezogen wurden, worauf eine italienische Eingeborenenabteilung zum Kampf gegen diese Truppen längs des Laufes des Flusses Gebro entzweit wurde. Bei dem Dorfe Lamajalinda, wo sich die Abessinier zu befestigen begannen, kam es zu einer Schlacht. Mit Anrietzung der Flugwaffe bemächtigte sich die italienische Abteilung des Dorfes und fügte den Abessinier Verluste zu, die auf 1000 Mann geschätzt werden. Der neue italienische Vormarsch, der bisher bis zu einer Tiefe von 40 Kilometern durchgeführt wurde, dürfte andauern.

Vorsprache deutscher Studenten im Kulturausschuß des Parlamentes

Eine zehnmalige Delegation nationaler, freigeistlicher und sozialistischer deutscher Studentenvertreter sprach Mittwoch vor der Sitzung des kulturpolitischen Ausschusses im Parlamente vor, wo sie von den Abgeordneten aller deutschen Parteien, darunter der Gen. Abg. Kirpal, empfangen und dem Vorsitzenden des Ausschusses, dem tschechischen Genossen Jáska, vorgestellt wurde. Die deutschen Studentenvertreter unterrichteten ihn über die ständige Zurücksetzung der Deutschen Studentenfürsorge und ersuchten ihn, die berechtigten Beschwerden der deutschen Studentenvertreter zum Gegenstande der Beratung im kulturpolitischen Ausschuss zu machen; sie erbaten seine Einschaltung gegen die ständige Verzögerung der zugelegten Staatshilfe. Analog wie die tschechischen Studenten bringen auch die deutschen Vertreter die Bildung eines gemeinsamen nationalen Fürsorgereates unter Beiziehung der ausländischen Ministerien, parlamentarischer Vertreter und der deutschen und tschechischen Fürsorgeorganisationen in Vorschlag. Abg. Jáska befragte aus eigenen Erfahrungen bei den tschechischen Studenten die Dringlichkeit sofortiger Hilfsmassnahmen für die soziale Studentenfürsorge, welche eines der vernachlässigten Kapitel im Staatsvoranschlag bilde und verpropag, die schriftlich eingebrachten Wünsche der deutschen Studenten einer besonderen Kommission zur beschleunigten Erledigung zuzuwenden, welche sich auch besonders mit der nationalen Seite der Beschwerden befassen werde. Ebenso wird die mangelnde Totalität des deutschen Hochschulportes Behandlung finden.

Atus V. Kreis - Fußball

Die Kreispielleitung hielt am vergangenen Samstag ihre erweiterte Vorstandssitzung ab und es wurden folgende Beschlüsse gefasst: Der Kreisfußballtag findet am 1. März 1936, vormittags halb 9 Uhr, in Kuffig, Volkshaus, statt. Hierzu ergehen später Einladungen sowie eine Statistik an alle Vereine durch den Bezirkspielleiter. Anträge müssen bis spätestens 20. Feber an den Kreisleiter, Wenzel Werner, übermitteln werden. Einige Proteste wurden zur Erledigung den Strafkommisstonen zugeteilt. Der Serienbeginn wurde mit 29. März 1936 festgesetzt. Meldetermin für alle Spieler beim Bezirk bis 21. Feber 1936. Jeder Verein muß zum Beginn im Besitz zweier Schiedsrichterbücher sein, die bei der Meldung zu überreichen sind. Weitere Beschlüsse werden den Vereinen mittels Rundschreiben bekanntgegeben werden. Unsere Fußballer nehmen an dem Bundesfest aktiv teil und wurden die Übungen bereits ausgearbeitet. Kurse für die Bezirksschiedsrichter finden in den Bezirken Komotau, Teplich, Kuffig und Wodenbach statt.

Die Kreispielleitung.

Tagesneuigkeiten

Die Empfindsamen

Der Nachcast des Juden David Frankfurter an dem Nazi Gustloff gibt den rassen Kämpfern des Dritten Reiches reichlich Gelegenheit, sich von der sentimentalsten Seite zu zeigen. Sie werden jetzt einen zweiten Horst Wessel haben und wenn ihnen nach der Abschichtung eines politischen Gegners recht heldisch ums Herz sein wird, dann wird die Erinnerung daran, daß er in a l — freilich im Verhältnis von etwa 1 : 10.000! — auch die Andern schiessen können, die Tränen in den Augen treiben und sie werden den Kether mit ihren Klagen ob der Verrohung des politischen Kampfes erfüllen.

Jahrelang haben sie sich nun bemüht, den Juden und den Gegnern des Systems Moral beizubringen, sie haben Hunderten Menschen die Nieren ausgegetretet, Tausende zu blutigem Dreizeherschlagen, haben Frauen gemordet, Kinder in Konzentrationslager gesperrt, Männer unter erlesenen Foltern zum Selbstmord getrieben. Und der Erfolg der Erziehungsarbeit: daß nun einmal einer der Ihren erschossen wird! Das wird sie zum Weinen bringen.

Die ganze innere Verlogenheit des braunen Barbarengemüts wird sich in diesen Tagen offenbaren.

Die gleichen Leute, die jetzt Halbmaß flaggen und das Judentum anklagen, daß es die armen Nazi verfolge, sind doch sonst mit Nord und Nord-Drohungen schnell bei der Hand. Vor wenigen Tagen erst konnte man — um ein Beispiel von vielen zu nennen — in der Berliner „Licht-Bild-Bühne“ folgende Drohung an einen Prager Filmjournalisten lesen, der es gewagt hatte, die antinazistische Tendenz eines Russenfilms zu billigen:

„Im übrigen sind wir, falls Herr A... A... (voller Name des Bedrohigen) die Absicht haben sollte, einmal nach Berlin zu kommen, gern bereit, uns mit ihm Aug' um Aug', Zahn um Zahn zu unterhalten und bitten nur um seine rechtzeitige Anmeldung.“

Aug' um Aug', Zahn um Zahn — einmal hat es einer versucht die Dekatonnen von Opfern mit einem Opfer auszugleichen und schon erkennt man die Hyänen nicht wieder, so empfindsam und moralisch sind sie — bis zum nächsten Mord, den sie der Welt nicht schuldig bleiben werden!

Die Vereinigung der Gehilfenvertreter in Handel, Expedition und Export. Ein Reichsverband für den 2. Feber ihre Jahres-Hauptversammlung nach Kuffig einberufen. Die schriftlich vorgelegten Berichte des Vorstandes über die im Jahre 1935 erhaltene Tätigkeit fanden nach einer Aussprache, an der sich mehrere Delegiertbeteiligten, einstimmige Zustimmung. Nach der Beratung von Sach- und Verursachenangelegenheiten sowie Fragen der Gehilfenauskünfte wurden der Vorstand und die Rechnungsprüfer neu gewählt und zwar: Vorsitzender: Alfred Wildner, Gehilfenobmann in Teplich-Schönau; Stellvertreter: Alfred Häbner, Gehilfenobmann in Reichenberg; Beisitzer: Viktor Sanders (Eger), Ernst Kollisch (Gablitz a. R.), Franz Meier (V. Leipa), Karl Rahm (Wodenbach); Erfah: Josef Lerch (Prüß), Robert Müller (Teplich-Schönau), Hedwig Papelt (Kuffig), Emil Schäfer (Gaida-Arnstorf); A e h n u n g s p r ü f e r: Anton Schimana (Saaz), Anton Sommer-schuh (Hallenau a. E.), Erfah: Ernst Reichold (Terschen). — Die Mitteilungsbeiträge wurden in unbedingter Höhe befestigt.

Falsche Fünfsigronennoten. In Prag lauchten in der letzten Zeit gefälschte Banknoten auf, die mit ziemlichem Geschick hergestellt waren. Der



Um die Djibutibahn

In den letzten Tagen ist wieder eine lebhaft internationale Debatte über die einzige Bahnlinie Afrikens, die von dem französischen Hafen Djibuti nach Addis Abeba führt, entstanden. Mit Rücksicht auf Frankreich ist diese Bahn bisher von den Italienern gespart worden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß diese Rücksichtnahme nun aufhört, und auch die Bahnlinie Gegenstand militärischer Aktionen werden wird. Das Bild zeigt die Djibutibahn an der Station Hadama im Hintergrund der Vofitberg.

Verdacht richtete sich gegen den 32jährigen Edward Beer, der solange beobachtet wurde, bis man ihn beim Wechseln einer solchen falschen Banknote ergriffte. Bei der Hausdurchsuchung fand man dann die Beweise dafür, daß Beer die Fälschungen selbst angefertigt hat. Mit ihm wurde auch sein Bruder verhaftet, der von seiner Tätigkeit gewußt haben dürfte.

Die lebende Tote. Eine nahe lebendig beerdigt wurde in Cperjes in der Slowakei die Frau eines Notaristers. Die Frau war unter heftigen Schmerzen schwer erkrankt. Der Arzt stellte den Tod fest und fertigte dem Gatten den Totenschein aus. Der Tischler hatte kaum die Leichenkammer betreten, um „Ruh für den Sarg zu nehmen“, als er auch schon wieder unter Schreien ins Freie stürzte. Die „Tote“ hatte nämlich auf einem Stuhl gesessen und ihm zugewinkt. Die Totgefäße erhielt eine Injektion und wurde ins Krankenhaus überführt. Sie befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

Vorsicht mit elektrischen Leitungen! Als Dienstag abends die 30jährige Fr. Veránová in Dobkany in den Keller ging, kam sie beim Lichtschalter mit einem nicht isolierten Draht der elektrischen Leitung in Verührung und wurde auf der Stelle getötet.

Geraubter Geldtransport. Der Postwagen, welcher die Geldsendungen zum Mattauer Bahnhof zu schaffen hat, wurde Dienstag abends während der Fahrt ausgeraubt. Zwei Unbekannte, die nach Aussagen von Zeugen Postuniformen trugen, benutzten den Umstand, daß ein Postangestellter vorchriftswidrig neben dem Aufsicher saß, statt die Tür des Wagens zu hüten, um das Schloß zu erklimmen und drei Postsäcke davonzutragen. Die Beute beträgt weit über 100.000 Kč.

Liebesdrangsdie fordert zwei blühende Menschenleben. Dienstag nachmittags fanden zwei Männer beim Reitenholen im Walde Tannitz bei Kuffig die seit Sonntag abgängigen jungen Leute, den 18jährigen Heller von Schöbrich und die 16jährige Schenker Elsa aus Kuffig erschossen auf. Aus einem Brief, der bei den Toten gefunden wurde, geht hervor, daß die beiden Liebenden im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben schieden. Sie eruchten um Beisetzung in einem gemeinsamen Grab. Die beiden jungen Leute sind am Sonntag abends weggewandert. Als sie Montag früh nicht zurückkehrten, machten sich jugendliche und auch ältere Männer auf die Suche, doch waren alle Forschungen ergebnislos, bis ihre Leiden am Dienstag gefunden wurden. Der junge Schenker bittet in einem besonderen Briefe seine Eltern um Verzeihung wegen des ihnen zugefügten Herzleidens.

Theaterbrand in Paris. Im Theater Michel im Herzen von Paris brach Mittwoch mittags Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Bald stiegen helle Strichflammen aus dem Dach und den Fenstern des Gebäudes hervor. Mehrere Feuerwehrtzüge belästigten den Brand und verfrachten ein Nebengebäude auf die Nebengebäude zu verhindern. Die Halle und die Bühne wurden vollkommen vernichtet, während der Zuschauerraum unversehrt blieb.

Motorboot gefentert. Sonntag abends ging innerhalb von drei Minuten aus dem Parana-Strom das Motorboot „Rimistro Barqas Gomez“ durch Kentern unter. Von den dreißig Personen, die sich an Bord befanden, ertranken neunzehn. Fünf Mann der Besatzung und zwei Fahrgäste konnten sich rechtzeitig retten. Man nimmt an, daß sich die Ladung des Bootes infolge des Wellenganges verschoben hatte und so das Schiff zum Kentern kam.

Manövrierende Soldaten vom Zug überfallen. Dienstag überfuhr ein Vortriebszug bei Staaken (Brandenburg) zwei Offiziere, einen Feldwebel und einen Gefreiten, die im Anschluß an eine Feldübungsübung den Bahnlörper betreten. Die beiden Offiziere und der Gefreite wurden getötet, der Feldwebel lebensgefährlich verletzt.

Fünf Todesopfer eines Dammbrechens. Infolge der Ueberlastungen, die in den letzten Tagen nach heftigen Regengüssen und der Schneefälle eintraten, riß bei Birmingham ein Damm. In den Klüften sind fünf Personen ertrunken. Zahlreiche Einwohner sind obdachlos geworden. Der Materialschaden ist groß.

Mit Scheinwerfern gegen den Rebel. Bislang konnte man auch mit den stärksten Scheinwerfern nichts gegen den Rebel ausrichten. Jetzt hat ein amerikanischer Ingenieur namens einen Scheinwerfer konstruiert, der den Rebel zerstört. Die sehr starke Lichtquelle ist mit einem parabolischen Spiegel versehen und strahlt Wärme aus, die durch ihre Intensität die kleinsten Wassertropfen, die den Rebel bilden, verdampfen läßt. Die durch den Spiegel gleichgerichteten Strahlen säuberten in den Rebel einen richtunggebenden Tunnel. Dieser Scheinwerfer kann auch dazu benutzt werden, durch Frost bedrohte Obstbäume mit Wärme im wörtlichen Sinne zu „begießen“. Es genügt nämlich eine kurze Bestrahlung, damit die Eiskruste völlig abschmilzt.

Das Fliegen ohne Pilot. Man hat in der letzten Zeit oft von Versuchen mit führerlosen Flugzeugen gehört. Unfreiwilligerweise ist ein solcher Versuch vor einigen Tagen auf dem Flugplatz von Perpignan unterkommen worden. Der Propeller eines halbbereiteten Flugzeuges wurde gerade angelassen, während der Pilot sich erst zum Einsteigen fertig machte. Auf ungeklärte Weise begann der Motor zu arbeiten, das Flugzeug sauste los, rih einen Jaun nieder, beschädigte zwei Hangars und zerfiel sich zum Schluß an einem Leitungsmast. Dieser Unfall hat zum Glück nur Materialschaden angerichtet.

Rennfahrer tödlich verunglückt. Bei den Probefahrten, welche die Auto-Lion auf der Autorennbahn in Monza veranstaltet, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Auto-Union-Mechaniker Rudolf Heibel wurde bei einer Straßenunterführung mit seinem Rennwagen aus der Bahn geschleudert. Er war auf der Stelle tot.

Ein gewaltiger Schneesturm tobt über Japan An verschiedenen Orten wurde der Verkehr lahmgelegt und die Lichtversorgung sowie die Telefonverbindung unterbrochen. Ueber 100 Schiffe wurden am Auslaufen verhindert. Man vermißt zahlreiche Fischerboote.

Zwei Hotels auf Dampfern befördert. Nach den Inseln, welche den panamerikanischen Fluglinien als Stützpunkte bei der Ueberfliegung des Ozeans dienen sollen, wurden dieser Tage zwei komplette Hotels befördert, von denen jedes 45 Zimmer besitzt. Eines der Hotels soll auf der Midway-Insel, das andere auf der Insel Wake aufgestellt werden. Die Anmeldung von Passagieren hat bereits eine solche Zahl erreicht, daß sich die Gesellschaft genötigt sah, bereits jetzt alle Maßnahmen zur Bequemlichkeit ihrer Fluggäste zu treffen. Sie ließ deshalb zwei komplett eingerichtete Hotels herstellen, verließ diese auf mehrere Dampfer und schickte sie nach den genannten Inseln, wo sie in nächster Zeit montiert und aufgestellt werden sollen.

Strahenschilder mit Bildern. Man findet in manchen katholischen Gegenden die Bilder von Heiligen an den Strahenden, die ihren Namen tragen, aufgestellt. In Madrid ist man weiter gegangen. Nicht nur in der Calle de San Justo finden sich auf allen Strahenschildern Bilder des Heiligen, sondern auch an der Puerta del Sol ist eine große Sonne angebracht, die Plaza Murillo zieht ein großes

Offener Brief an Minister Dr. Franke

Der in Teichen erscheinende „Freies Gedanke“ bringt nachstehenden offenen Brief:

Herr Minister!

Sie haben Ihr Ressort in einer Zeit übernommen, wo kulturelle Forderungen aller Art zurücktreten müssen, weil die finanziellen Mittel des Staates kaum ausreichen, um die wirtschaftliche Notwendigkeit in ihren schrecklichsten Auswirkungen paralisieren zu können. Aus diesem Grunde sind bedauerlicherweise gerade im Etat Ihres Ministeriums fast überall Absätze und Droffellungen zu verzeichnen.

Wenn wir in diesem, allem Anscheine nach so ungünstigen Augenblicke trotzdem an Ihre Hilfe appellieren, so müssen uns wohl Gründe zur Verfügung stehen, deren zwingende Natur eine einfache Anweisung nicht befürchten läßt.

Herr Minister! Es ist Ihnen gewiß jene Bewegung gut bekannt, deren Mitglieder sich aus Ueberzeugung von den verschiedenen Religionsgesellschaften losgelöst haben und konfessionslos geworden sind. Diese Bewegung hat heute nicht nur hunderttausende Menschen aller die Tschschoslowaki bewohnenden Nationen ohne Unterschied der gesellschaftlichen Schichtung in ihren Reihen, sie ist sogar die zweitstärkste weltanschauliche Gemeinschaft in der Republik.

Und dennoch müssen wir zu unseren Bedauern feststellen, daß man konfessionslos als die wesentlichen kulturellen Bedürfnisse dieser Staatsbürger bisher keine Rücksicht genommen hat. Obwohl von unseren Gesetzgebern die Bedeutung der religiösen, d. h. weltanschaulichen Erziehung immer wieder herbegehoben wird, hat man von der statistischen Tatsache, daß es in der Republik über 100.000 konfessionslose Schulkinder gibt, die ohne diese weltanschauliche Unterweisung aufwachsen müssen, gar keine Notiz genommen.

Im Namen der Eltern dieser Kinder richten wir nun, Herr Minister, die Bitte an Sie, diesem Mißstande abzuhelfen, zumal dies im Rahmen der geltenden Bestimmungen ohnehin möglich ist. Das kleine Schulgeld gestattet die Einführung eines — wie wir diesen Lehrgegenstand nennen möchten — Lebenskundeunterrichtes, wenn der Bedarf gegeben ist.

Wir wollen damit kein Vorrecht anderen Weltanschauungsgemeinschaften gegenüber, wir verlangen nur die gleiche Behandlung, damit in Erfüllung gelte die programmatische Erklärung, die unser Präsident Dr. Beneš vor kurzem abgegeben hat, daß wir ein Staat sind, der die Toleranz und den Respekt jeder religiösen Ueberzeugung gegenüber wahr!

Bild des berühmten Malers. Man ist jetzt auf die Idee gekommen, möglichst viele Strahenschilder mit Bildern zu versehen, was eine wesentlich leichtere Orientierung ermöglicht.

Ein Goldklumpen von 16 Kilo. Im Bezirke Nias im Malakand eine Gruppe von Goldsuchern einen Goldklumpen im Gewicht von 16,6 Kilogramm. Diese Gruppe fand dann im Laufe von zwei Tagen insgesamt 37,6 Kilogramm Gold.

Lebendig gefaschte Fische. Der erste Heisversuch mit den lebend fertiggestellten Kesseln des neuen englischen Ozeanriesen „Queen Mary“ hat ein unerwartetes Ergebnis gezeigt: als man nämlich das Wasser aus den Kesseln wieder abließ, fand man darin eine Unmenge von Fischen, die gar nicht abgestorben waren. Es stellte sich heraus, daß die Pumpen, die das Meerwasser in die Kessel hineinsaugen, so stark sind, daß sie die Fische mit dem Strom mitnehmen. Und die Gitter an den Pumpöffnungen waren noch nicht angebracht!

Tschschoslowaki in Ungarn verurteilt. Das Konvenergericht in Budapest hat sieben Angeklagte wegen Spionage zugunsten einer auswärtigen Macht zu drei bis sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, darunter die tschschoslowakische Staatsbürgerin Frau Prosch, geborene Marie Pollovitsch, zu vier Jahren Zuchthaus.

Die Abkühlung ist bei nördlichen Winden. bis ins Mittelmeergebiet eingedrungen. In unseren Gegenden fiel am Mittwoch vielfach Schnee und auch im Flachland wurden nachmittags nahezu überall nur 0 bis plus 3 Grad verzeichnet; auf den höheren Bergen betrug die Temperatur nahezu überall minus 6 bis 10 Grad. — Wahrscheinliches Wetter heute: In den böhmischen Ländern vom Westen her Bevölkerungsbahn, Nachtfrost. Im Karpatengebiet noch unabhängig, jedoch Abnahme der Niederschläge und allmähliches Abflauen des Windes, kühl. Auf den Bergen überall Gangesstöße. — Weiterausichten für Freitag: Auch im Osten der Republik Verühigung und verstärkte nächtliche Abkühlung. Auf den Bergen allmähliche Frostmilderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schulfunk, 11.35: Opernarien, 12.10: Opernarien, 13.30: Arbeitsmarkt, 16.10: Märkterkonzert, 16.50: Kuffig für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Rundfunkkonzert, 18.35: Arbeitersendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 20.20: Mozartkonzert, Sender 3: 14.15: Deutsche Sendung: für die Frau, 14.30: Alice Schaller: Im Autobus durch die frische Wälder, 14.50: Deutsche Presse, 18.00: Letzte Musik. — Triana 15.00: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Sportberichte, — Währ., Odrau 18.10: Deutsche Sendung: Kuffigkonzert, 21.30: Rannndörfer. — Preßburg 20.05: Klavierkonzert.

Rundfrage über den Krieg und ... das Rauchen

Eine große Londoner Zeitung veröffentlicht soeben die Ergebnisse ihrer Rundfrage bei den Lesern über die Stellungnahme zum Problem: Teilnahme Englands an einem europäischen Krieg. Solche Rundfragen zeichnen sich durch ihren scharfsinnigen Charakter aus und sind in England sehr beliebt. Man erinnert sich noch daran, welchen Einfluß auf die grundsätzliche Aenderung des Verhaltens Englands zum Problem der kollektiven Sicherheit die vorjährige Enquete der Völkerbundsligen gehabt hat.

Bei der letzten Rundfrage, auf die eine sehr große Anzahl von Antworten eingelaufen ist, sind folgende Fragen gestellt worden:

1. „Wenn ein ausländischer Staat Großbritannien angreift, werden Sie für die Verteidigung des Vaterlandes zu den Waffen greifen?“ 88,1 Prozent der Leser antworteten mit „Ja“, 4,7 Prozent mit „Nein“ und 9,2 Prozent mit „Ich weiß nicht“.

2. „Werden Sie zu den Waffen greifen, wenn der Britische Reichsraum angegriffen wird?“ 36,5 Prozent „Ja“, 45,7 Prozent „Nein“, 17,8 Prozent unbestimmt.

3. „Werden Sie kämpfen, wenn Japan eine von unseren Kolonien, etwa Jamaika, angreift?“ 42 Prozent „Ja“, 35 Prozent „Nein“.

4. „Werden Sie kämpfen, wenn Deutschland eine von seinen früheren Kolonien, die sich heute unter britischem Mandat befinden, angreift?“ 45 Prozent „Ja“, 33 Prozent „Nein“, 22 Prozent unbestimmt.

Schließlich ist noch eine dritte, scharfsinnige Frage beigelegt worden: „Rauchen Sie Zigaretten?“ Darauf erfolgte von 74 Prozent bejahende Antworten, merkwürdigerweise aber haben vier Prozent der Leser auch auf diese Frage unbestimmt geantwortet.

Der Autogramm-Gut. Bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung hat der Sirobunt des Speakers des „Radio Philadelphia“, des beliebten und in ganz Amerika bekannten Mr. Smead, den außerordentlich hohen Preis von 8000 Dollar erzielt. Dieser Gut ist über und über mit Autogrammen der berühmtesten Persönlichkeiten Amerikas bedeckt. Angefangen von Roosevelt und seiner Frau fehlt niemand aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, denn Mr. Smead hat keinen vom Mikrofon fortgehen lassen, ohne daß er sich in diesem seltsamen Erinnerungsbuch eintrug.

Wieder mehr Indianer. Nach den amtlichen Statistiken ist in Kanada im Gegensatz zu USA die Zahl der Indianer seit einiger Zeit in ständigem Steigen begriffen, und zwar insbesondere im Nordwest-Territorium und in Alberta. Dies ist auf die gebesserten sanitären Verhältnisse und Lebensbedingungen zurückzuführen. In den 12 Reservatorten Kanadas gibt es 12.945 Indianer, die über 19 Schulen verfügen. Der Inspektor für die Angelegenheiten der Indianer in Calgary, Christianson, teilt mit, daß zum Jahresanfang 65.000 Dollar unter die bedürftigen Indianer verteilt worden seien. Die Indianer haben eine Wohnfläche von 115.000 Acker zur Verfügung. Sie besitzen etwa 15.000 Stück Vieh und ebensoviel Pferde.



Ann Harding

Tue mehr für Deine Zähne: pflege sie mit Chlorodont

der bewährten Qualitäts-Zahnpaste

Tube K 4.-

Prager Zeitung

Vorboten

* Am Jizlow sah ich sie. Mit einem Male leuchtete da im Gebüsch, noch winterfahl und schwärzlich, von Dunst umflost — mit einem Male leuchtete da grünelndes Gestrüch, schaukelte da vom Winde bewegt schwankende lockere Ähren: Haselnußzweige. Seit dem Herbst sind sie schon da. Aber man hat sie nicht leiter beachtet. Es waren kurze, steife, festgebundene Schmittchen. Doch nun sind sie lang geworden. Sie beginnen sich aufzudrehen. Zwischen den kleinen Schüsseln leuchtet es schwebelhaft.

Eine kurze Welle noch — dann lockert sich das Gelb zu feinem Pulver. Und dann häubt beim leichtesten Windhauch schwebelgelber Rauch durch die Büsche. Es ist der Pollenstaub des Haselstrauchs. In den Zweigen sitzen keine diese Knospen mit einem winzigen Büschel roter Narbenhärdchen oben. Das sind die weiblichen Blüten. Sie warten auf den Goldhaub, daß er sie fruchtbar mache — Danae am Jizlow. Alles ist bereit. Und sobald die Heberan nur ein wenig wärmer scheint, vollzieht sich das erste Frühlingsereignis. Längst ehe die anderen Bäume und Sträucher ihre Knospen zu entfallen trauen, hat der Haselstrauch schon Hochzeit gefeiert.

Diese schaukelnden Mädchen sind die Vorboten kommender Ereignisse. Und plötzlich schmeckt die Luft weicher und wärmer. Die Erde sendet ihren stärksten Duft. Und die schrillen Rufe der schlüpfenden Reisen klingen wie Frühlingsglocken.

Es kann noch schneien und frieren. Es kann noch Winter werden. Aber der richtige dauernde Ernst ist das schon nicht mehr. Der Haselstrauch weiß Bescheid. Er glaubt an die Zukunft und macht sich bereit. Während noch die Winterpostler den Himmel prüfen, ob denn nicht endlich Schnee kommen will, macht er schon Frühlings Toilette.

Und darin ist er mit den Frauen einig, die drinnen in der Stadt vor den Schaufenstern stehen Gleichmütig schauen sie über die Angebote hinweg, die ihnen Winterkleider zu herabgelassenen Preisen anbieten. Die kommenden Frühlingsmoden sind es, die sie fesseln. Und so wie unversehens mit jährlicher Freude die ersten Haselnußzweige im Winde schaukeln, so erheben vor ihnen sinnenden Augen aus den Faltenswolken hingebretteter Frühlingsstoffe verheißungsvolle Visionen kommender Triumphe.

Die Gleichschaltungstendenzen in der Film-Zeitung. Dieser Tage fand in Prag eine Sitzung der tschechoslowakischen Sektion der „Nipresce“ (der internationalen Föderation der Film-Presse) statt, in deren Verlauf das Mitglied dieser Vereinigung, Adolf Altschul, Einsichtnahme in Briefe verlangte, die zwischen der tschechoslowakischen Sektion und dem Herrn Albert Sander, dem Vorstand der reichsdeutschen Sektion, gewechselt worden seien und Gleichschaltungstendenzen dieses Herrn Sander aufweisen sollten. Dieser Antrag wurde von allen übrigen Anwesenden abgelehnt mit der Begründung, daß es sich um eine private Korrespondenz handle. Der Interpellant meldete daraufhin seinen Austritt aus dieser Organisation. Wir werden sie im Auge zu behalten versuchen.

Holland-Feier. Heute um 19 Uhr 30 findet im Steinerkaal des „Lidovh däm“ eine gemeinsame Roman-Holland-Feier der tschechischen und deutschen fortschrittlichen Studenten statt. Regiebeitrag 2 Kč, Studenten 1 Kč.

„Das werdende Weltbild.“ Der bekannte Kulturphilosoph Univ.-Prof. Dr. Hans Eibl, Wien, wird im Rahmen der Deutschen Völkerbundliga am Donnerstag, den 13. d. M., um 8 Uhr im „Deutschen Haus“ (Vankertsaal) dieses Thema behandeln.

Opfer des Verkehrs. Die eifrigste Schülerin Marie Tomka aus Lieben wurde gestern vormittags in der Primatorstraße in Lieben vom Auto B-29.141 des 21jährigen Chauffeurs Karl Hadpar aus Lieben zu Boden geworfen und überfahren. Die Rettungsgesellschaft brachte das Mädchen mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Kranenhaus auf der Pulkova. Der Chauffeur betreibt ein Verkehrsmittel, doch wurde ihm der Führerschein entzogen. — Der 25jährige Kaufmann Josef Vaibl aus Prag-Weinberge überfuhr gestern nachmittags mit seinem Personauto B-17.778 in der Přemyslstraße in Vodol den 42jährigen arbeitslosen Maurer Josef Šedl aus Vodol und verletzte ihn schwer. Šedl wurde mit einer Gehirnerschütterung, einer tiefen Rückenwunde am Scheitel und einem Bruch des rechten Schienbeins im selben Auto ins Vodoler Sanatorium gebracht. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Wieder drei Arbeiter verkränkt. Nachdem bereits gestern drei Arbeiter beim Graben einer Wasserleitung verkränkt worden waren, wiederholte sich gestern der gleiche Unfall beim Demolieren eines Hauses am Kuzed in Praa III. Den dreien, dem 24jährigen Adalbert Seifosa und seinem Hausgenossen, dem 16jährigen Stefan Svobila aus Třeškovice, sowie dem 25jährigen Vladimír Svědca aus Velešlavín gelang es zwar, noch beiseite zu springen, so daß sie mit leichteren Verletzungen, Seifosa mit

einer Gürtverrenkung, die übrigen mit Quetschungen davonkamen. Trotzdem mußten alle drei von der Rettungssanitation ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Wie es zum Verabstreifen des Panzerwerks kam, ist ungewiß, da niemand Zeuge des Unfalls war.

Kunst und Wissen

Montag III. philharmonisches Konzert. Französischer Abend (unter dem Protektorat des französischen Gesandten). Dirigent: Jovka. Solistin: Germaine Veroug. Philh. Extra-Abonn. Preise: Kč 3.50 bis 35.—.

Spielplan des Neuen Deutschen Theater. Donnerstag, halb 8 Uhr: Was ihr wollt, C 2. — Freitag, halb 8: Der junge Herr René, D 2. — Samstag, halb 7: Die Keiserfinger von Nürnberg, C 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Freitag, 8: Was ihr wollt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Der Lügner und die Könne, Volksküch. Vorf.

Der Film

Das Einmaleins der Liebe

ist ein recht absurd geänderter Titel für Reizroses Boße „Einem Jux will er sich machen“, die man in Berlin verfilmt hat. Allerdings: es handelt sich um eine freie Bearbeitung wogegen im Prinzip nichts zu sagen wäre, da zwischen der Technik des alten Reizros und der des heutigen Films ein Unterschied wie zwischen Postkarte und Aeroplan ist. Die Musik hätte sich durch Betonung des Gesprochenen, des übermäßig Improvisierenden und der — gegen Beizroses und Aristokratenerklärung gerichteten — Satire über überbrücken lassen. Da der Bearbeiter, ein Herr Becker, aber das Gegenteil getan und das altmodische Reflexions- und Verwechslungsspiel umständlich ausgeplonnet und das Satirisch-Groteske durch kindliche Einfalt ersetzt hat, ist der Film viel weniger lustig und kurzweilig geworden als Reizroses Boße. Auch der Regisseur Carl Soffmann hat nicht den Ehrgeiz gehabt, für Tempo und Einfälle zu sorgen. Er hat dafür die Hauptdarstellerin Luise Ullrich zu neidischen Nebenrollen gezwungen, die ihrer herabfälligen Natürlichkeit ihrem echten Temperament und ihrem künstlerischen Wert gefährlich werden. Im übrigen wirkt die alte Garbe des deutschen Schwankfilms mit: Paul Hörbiger (der wieder einmal ohne Stimme klingen muß), Theo Lingner, Paul Heidemann, Gustav Waldau, Paul Hensels und die Damen Lee Farry und Senia Nikolajewna, die man schon für vergessenes hielt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Eine Mahnung

Von Julius Deutsch, Präsident der SASI

Die letzte Länderkonferenz der SASI hat ihren Kandidaten aufgetragen, sich Angriffen auf die kommunistische Rote Sport-Internationale zu enthalten. Richtig wurde die Erwartung ausgesprochen, daß sich die kommunistischen Sportler in analoger Weise verhalten würden. Während die sozialistischen Sportler dem Wünsche ihrer Länderkonferenzen nachkommen, haben die Kommunisten der in sie geleiteten Erwartung höher nicht entsprochen. Der beste Beweis hierfür ist die Nummer der „Internationalen Sportrundschaue“, die vom Sekretariat der SASI herausgegeben wird. Wir finden dort einen durchaus tendenziösen Bericht über die Länderkonferenzen. Außer wird auseinandergesetzt, daß die Massen, die in der SASI organisiert sind, die Sporteinheit wollen, daß aber die Führer der SASI eine falsche Einstellung zu den entscheidenden Fragen des Arbeitersports hätten, ferner daß sich die Massen die Kampfaktionen der SASI zu eigen machen“, während ihre Führer sich ihnen entgegenstellen.

Es hätte wenig Sinn, mit Vertretern der SASI darüber zu diskutieren, was die Massen der Arbeiter in Mittel- und Westeuropa fühlen und denken. An Rostow weiß man das nämlich alles viel besser als hierzulande. Wir müssen uns damit bescheiden, darauf hinzuweisen, daß unsere Mitgliedschaft nirgendwo und niemandem gegenüber zu erkennen gegeben hat, daß sie mit der Auebung der Verhandlungen nicht einverstanden ist. Im Gegenteil, aus den Reihen unserer Mitglieder wurden warnende Stimmen laut, dem neuen kommunistischen Schlagwort „Vollsportfront“ zu folgen. Unsere Mitglieder sind für den unabhängigen Arbeitersport

und fürchten mit Recht, daß der sogenannte Vollsport, den jetzt die Kommunisten propagieren, nichts anderes ist als eine Verwässerung des Gedankens des Klassenkampfes, der in unseren Reihen bisher lebendig war.

Die Kommunisten haben ursprünglich den verwaschenen Begriff eines „Vollsportes“ erdacht, womit sie zum Ausdruck bringen wollten, daß sich die Arbeiterpartei mit allen sogenannten antisozialistischen Sportlern im bürokratischen Lager zusammenschließen sollten. In den meisten Ländern hat man derartige Antisozialisten im Lager des Sports noch nicht erdacht. Die Kommunisten betreiben da ein Bündnis mit einem imaginären Bundesgenossen, der nicht vorhanden ist. Der Arbeitersport hat sich bisher in den meisten europäischen Ländern durchsetzen können, weil seine Stellungnahme klar und unabweisbar gewesen ist. Die reinliche Abgrenzung des Arbeitersports vom Geschäftssport des Bürokratismus hat tausende junge Arbeiter in die Reihen der Klassenkämpfer geführt.

Oben wir die Grundlage unserer bisherigen Tätigkeit preis, dann geraten wir in einen verwaschenen Widerspruch, der die Kampffähigkeit gegenüber dem Faschismus nicht steigert, sondern vermindert. Der Gedanke des Vollsportes ist durchaus

5. Roter Klubabend der S.J. Prag
am Sonntag, den 9. Febr. 18 Uh
im Palác Kolva, Revoluční třída

Programm — Eigene Kapelle
Klubbetrieb — Ueberraschungen
Gäste willkommen!

reformistisch. Aber es scheint jetzt nun einmal so zu sein, daß kein Sozialist — und sei er noch so rechtsstehend — die Kommunisten in Reformismus zu übertreffen imstande ist...

Wenn die Vertreter der SASI durch einen Sportverfehr mit bürgerlichen Verbänden auch nur einen einzigen Arbeiter aus dem Lager des bürgerlichen Sportes herausbringen wollen, geben sie sich einer Illusion hin. Die Tatsache, daß die Sportler der Sozialunion wohl mit bürgerlichen Verbänden einen Sportverfehr pflegen, nicht aber mit Verbänden der SASI (obwohl die SASI alle Anstrengungen gemacht hat, zu sportlichen Verbindungen mit den Sozialisten zu kommen), schwächt den Arbeitersport in ganz Europa und schwächt dabei auch eine der stärksten Brigaden im Kampfe gegen den Faschismus.

Der hier besprochene Artikel der „Internationalen Sportrundschaue“ tut sich etwas darauf an, eine große Entdeckung gemacht zu haben, nämlich die, daß die sozialistischen Sportler mit ihrer politischen und ihrer gesellschaftlichen Internationalen eines Sinnes sind. Wir halten eine enge Verbindung der SASI mit diesen beiden Internationalen für eine ebensofolche Selbstverhöhnung, wie die der SASI mit den Komintern. Wenn die Vertreter der SASI ihren Zusammenhang mit der kommunistischen Internationalen leugnen, überlassen wir ihnen neidlos dieses kindliche Verleumdungsspiel. Und fällt es nicht im Traume ein, eine Verbindung mit unserer politischen und gesellschaftlichen Internationalen leugnen zu wollen, weil wir auf sie stolz sind!

Anschließend der tendenziösen Berichterstattung von Vertretern der SASI über die Länderkonferenzen der SASI leben wir uns genötigt, diese Rechtfertigungen zu machen. Wir wünschen keineswegs, daß die begonnene Verbindung der beiden Arbeiter-Sport-Internationalen abreißt. Dazu ist es notwendig, Rechenschaft darüber abzugeben, daß eine Realpolitik auf keinen Fall zum Ziele führen kann. Wenn die SASI noch immer glaubt, daß sie die Massen der Mitgliedschaft der SASI gegen ihre Führer aufbringen kann, dann wird es nichts anderes erreichen, als daß die Entwidlung zur Aktionsinheit um etliche Schritte zurückgeworfen wird. Deshalb warnen wir, auf diesem Wege fortzufahren, der in letzter Linie nur den Gewinn der Arbeiterklasse Vorteile bringen könnte.

Vereinsnachrichten

„Der Konrad tanzt“, Vollenball der Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter, findet am Sonntag, den 8. Febr. d. J., um 8 Uhr abends im Steinerkaal des Lidovh däm, Praa II, Gubernská 7, statt. Reklamations im Sekretariate der Union, Praa II., Na Jhoelenci 18. Telefon 478—41, 42, 43. 3248

Der traditionelle Angestellten-Ball der Ortsgruppe Prag des All-All-Ver findet am 29. Febr. (Samstag) im Heinekaal statt. Reklamations an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Šugnerova nám. 4.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Gegen Stahlblechwerden und Kreuzschmerzen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser — ein Glas voll früh auf nüchternen Magen genommen — infolge seiner schmerzlos reinigenden und angenehmen erlösenden Wirkung zu fortgesetztem Gebrauch besonders gut geeignet. Herzlich empfohlen.

Verlangt überall Volkszunder